

Funde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **5 (1992)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

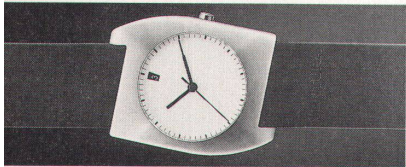
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Startauflage 3000 Stück: «Z» von Hannes Wettstein für Ventura

Z wie Zeit

Der Designer Hannes Wettstein hat für die Uhrenfirma Ventura eine neue Uhr entworfen.

Ventura hat bisher Aufsehen erregt mit Uhren, die formal stark reduziert waren. Wettstein hat

diesen doch auch ausgetretenen Pfad verlassen und eine organische Form entworfen. An die zehn Monate lang haben Firmeninhaber Pierre A. Nobs und Hannes Wettstein an der «Z», so der Name der Uhr, gearbeitet. Wettstein war als Designer am ganzen Prozess beteiligt, vom Entwurf bis zum Marketing. Die Kosten: Für eine Ventura-Uhr liegen die Entwicklungskosten zwischen 50 000 und 150 000 Franken, für «Z», bei der ausser dem ETA-Quarzwerk alles massgeschneidert ist, ungefähr in der Mitte. Ein weiteres Ziel ist damit ebenfalls erreicht: Bei einem Verkaufspreis von 460 Franken ist die Uhr für viele erschwinglich.

Schreiner und Designer

Der Verband der Schreinermeister und Möbelfabrikanten (VSSM) hat sich auf die Socken gemacht, um zu prüfen, was Design und Ökologie für die Schreiner bedeuten könnte. In einem ersten Anlauf hat die Schreinerzeitung die Facetten des Begriffs geklärt und in einer Artikelserie Bezüge des Wortes Design zu Konstruktion, Ökonomie, Ästhetik und zur Gesellschaft dargelegt. In einem zweiten Anlauf haben die Schreinermeister Holznägel mit Köpfen gemacht und sich an der Holz 92 in Basel mit zwei Ständen



Schreinermessestand in Basel

(einen für die Schreiner Zeitung einen für den Verband) vorgestellt. Beide zeigen, was all das Nachdenken über den Begriff Design umgesetzt für Schreiner heisst. Herausgekommen sind Schmuckstücke – leicht, elegant und distanziert vom lauten Messegetümmel und all den Syma- und Merosystemen (Gestaltung: Roland Eberle und Daniel Schneider, Produktion Hansruedi Lienhard). Inhaltlich ging es beim Stand des VSSM um den Zusammenhang zwischen umweltschonenden Oberflächenbehandlungen und ästhetischer Wirkung. Für die Standmöblierung – Gestelle, drei Bars, Tisch, Rückwand und Boden – haben der Gestalter und der Schreinermeister auf Leichtbauweise und Wiederverwendbarkeit gesetzt.

Die Artikelserie «Design für Schreiner» ist in einer Broschüre zusammengefasst, und auch über den Stand und die Oberflächenbehandlungen gibt es eine Dokumentation. (Verband der Schreinermeister, Schmelzbergstr. 56, 8044 Zürich, 01/261 35 40).

Vorher - nachher

Ein besonders eindrückliches Beispiel «volkstümlicher Flachdachsanieierung» ist seit kurzem in Brunnen/SZ zu bewundern. Die Kornmattschulhäuser, 1964 von den Zürcher Architekten Schatt/Trottmann/Rohner erbaut, wurden aufgestockt und so durch einen währschaften Schrägdachaufbau endlich von ihren landschaftsfremden Flachdächern befreit. Da die Tragfähigkeit der Altbauten die zusätzliche Belastung nicht aushielt – spätestens

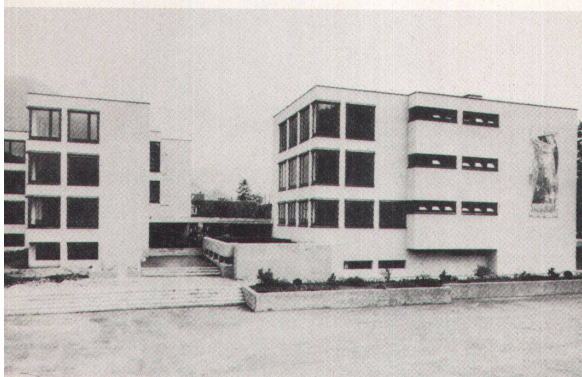
hier hätte man die Aufstockung aufgeben müssen – umzäunte man die beiden Gebäude kurzerhand mit mächtigen Betonstützen. Diese tragen ein noch mächtigeres Traufgebälk, auf dem die Aufstockung aufliegt. Damit gelang es, den architektonischen Ausdruck der bestehenden Bauten, die in der Region immerhin einen Stellenwert als Zeitzeugen der Sechzigerjahre hatten, vollständig zu zerstören. Das Spiel der gegeneinander verschobenen Bau-

kuben verschwindet hinter dem Stützensvorhang, der die Fassaden in unregelmässige Einzelflächen zerschneidet. Der ungelöste Konflikt zwischen der horizontalen, asymmetrischen Konzeption der ursprünglichen Bauten und den senkrechten Stützen ist ungelöst und offensichtlich.

Bei soviel Baumeisterrohheit erstaunt es nicht, dass die Behörden nach dem architektonischen Wert der Kornmattschulhäuser gar nie gefragt haben. CHRISTOPH DETTLING

Die Kornmatt-Schulhäuser in Brunnen/SZ 1964 vorher und....

...nachher



Fünfzigerjahre

Nach den Vierzigern die Fünfziger. Im Mitteilungsblatt «Unsere Kunstdenkmäler» der GSK (Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte) werden die wichtigsten Entwicklungen in Architektur, Skulptur und Fotografie der Fünfzigerjahre in der Schweiz beleuchtet. Eine Lektüre mit Aha-Effekten: Genau, sagt sich der Leser, aber war das nicht erst gestern?



Das Wohnrohr

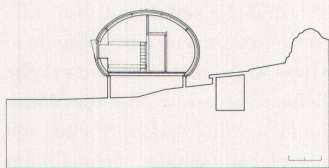
Wie Riesenschnecken fuhren Rohrabchnitte auf einer ausgesuchten Strecke vom freiburgischen Bulle durchs Mittelland und schliesslich in den Waadt-länder Jura. Dort legten sie die letzten 300 Meter mit dem Helikopter zurück, denn sie waren für die Radarstation auf dem Gipfel «La Dôle» (1670 m) bestimmt. Von dort aus soll man den Atlantik sehen. Zuweilen herrscht aber Polarkälte dort oben, mit Windgeschwindigkeiten von 200 km/h. Nur vom Mai bis in den September kann gebaut werden, was nach einer vorgefertigten Konstruktion für die Unterkunft der «Leuchtturmwächter» verlangte.

Vincent Mangeat entwarf ein aus neun Segmenten zusammengesetztes Wohnrohr, das auf einem Ortsbetonsockel steht. Jeder Abschnitt 3 m breit, 6,5 m hoch und 3,7 t schwer.

Publication autorisée par l'office des constructions fédérales, arrondissement 1.

Das Wohnrohr zerlegt und auf der Fahrt durchs Mittelland (oben)

Schnitt durch das Rohr auf dem Berggipfel (1670 m)



Landflucht

Alles was den landschaftlichen Reiz von Winterthur-Seen ausmacht, ist in diesem Inserat gültig zusammengefasst. Ein verlässlicher altmodischer Pflug weist auf die Landflucht hin, im Hintergrund dräut die Festung des Zwingherrn, in kräftigen schwarzweissen Kontrasten ist die ganze Tristesse des «fast unbegrenzten Erholungsgebietes» ausgedrückt.

Fehlt da nicht der Pleitegeier, der über den unverkäuflichen Eigentumswohnungen schwebt?

WINTERTHUR-SEEN
Wohneigentum am Steinerweg 37/39
Am Rand eines fast unbegrenzten Erholungsgebietes, an bevorzugter, ruhiger und sonniger Wohnlage, warten 10 komfortable Eigentumswohnungen auf Ihren Einzug im nächsten Frühling.
Grosszügige Grundrisse und beste Bau- und Ausbau-Qualität sind selbstverständlich.

Ohne Moral

Am 16. September sind Sie, geneigte Leserin, geschätzter Leser, sicher auch dabei gewesen. Nicht? Sie haben sich selber verpasst. Denn in der Mühle Tiefenbrunnen im Zürcher Seefeld führte Ivan Colombo das Architektendesignerwundertier Philippe Starck der überaus zahlreich erschienenen Menge vor. Alle Anwesenden zusammen waren ein Medienereignis. Gezeigt wurde eine zweistündige One-man show, die alle mitriss. Starck spielte Starck ganz stark. Im Anfang waren die Medien, und dann erschien die Welt. Diesen Satz hat sich Starck gut eingepägt. Und von Medien versteht er etwas, schliesslich ist er der Mann, der dafür berühmt ist, berühmt zu sein. Zum Star gehörte immer schon auch sein Auftritt.

Darüber liesse sich nun bildungstief und kulturschwanger Feuilletonistisches absondern. Über die innern Werte liesse sich rasonieren und über den Verlust der Mitte. Doch nichts dergleichen gedenkt der Stadtwanderer zu tun. Zwar weiss er auch, dass Starck nicht materialecht ist, aber das kümmert keinen von den beiden. Was hingegen interessiert, ist neben dem Unterhaltungswert (gross!) die Einordnung (unklar!). Wie das Bedürfnis befriedigen, das man Ordnungssinn nennt. Starck muss doch irgendwo dazugehören.

Ein Vorschlag: Er ist ein Manierist, ein Künstler und Gestalter, der wider das Klassische arbeitet. Ein Mann, der nicht die echte, schweizerische, klare, ewige, unabänderliche Lösung sucht, sondern schön manieristisch die concordia discors, die Übereinstimmung der Unvereinbaren. Sein Stuhl Dr. Glob zum Beispiel ist vorne ein Küchenstuhl aus Kunststoff mit diskretem Schamhügel und hinten ein Röhrligestell von karger Dürre. Was für die Verteidiger der ewigen Wahrheiten unmöglich zusammen passt, erweist sich zusammengesetzt als brauchbarer Stapelstuhl mit hohen Auflagen. Doch ist's ein Stockzahnlächlerobjekt, kein Gerät zur Erlösung des Menschengeschlechts.

Starck polarisiert. Auf der einen Seite befriedigt er das Applausbedürfnis des Publikums, auf der andern werfen ihm viele Zunftgenossen das Faxenmachen vor. Die einen freuen sich am Star, die andern werfen ihm vor, einer zu sein. Was bei Sängern, Fussballspielern und Leinwandhelden notwendig ist, ist für einen Designer von Übel. Stars sind unseriös, das ist ja die Voraussetzung, einer zu werden. Zu viele Gestalter hierzulande fürchten sich davor, mit dem Publikum verwechselt zu werden, wenn sie mit ihm einig sind. Während Stars anderer Richtungen nach ihren Taten (inklusive Medien) beurteilt werden, gilt für Gestalter aller Art eine strengere Moral. Diese Stars dürften im Grunde gar keine sein. Denn der Starkult verdirbt den Charakter. Erfolg korrumpiert, wissen die wenig Erfolgreichen.

Wäre es nicht an der Zeit, zwischen den Stars aus den verschiedenen Branchen keinen Unterschied mehr zu machen? Sie nicht mit zweierlei Massstäben zu messen? Die einen an der Stärke des Applauses und die andern mit dem Zollstock des moralischen Biedersinns. Tunlicher wär's, statt auf die Stars zu starren, ihre Werke zu betrachten, meint der Stadtwanderer.

